

POLIZEI



AUSGABE 39-1/2016

P.b.b. 047036860 M
Verlagsspostamt: 5230 Mattighofen
Erscheinungsort: Munderfing

STEIERMARCK

DAS INFO-MAGAZIN DER LANDESPOLIZEIDIREKTION

Der Tanz mit der Drachin

Maria Mahnert kämpft sich in
der Kampfsportart Jiu Jitsu von
Sieg zu Sieg. Ein Porträt.

SEITEN 58/59

2015 – Ein Rückblick
Menschen, Bilder, Emotionen: Was
uns 2015 bewegte

SEITEN 06-25

Wenn Fäuste sprechen
Frauen als Opfer von Gewalt: Eine
Betroffene erzählt ihre Geschichte

SEITEN 44-46

Guten Tag Herr Kollege Schnitzer ...

Er ist ein wahrer „Naturbursch“ und Sportsmann, unser Kollege Herbert Schnitzer. Gemeinsam mit seiner Frau betreibt er zudem eine kleine Landwirtschaft. Wir waren bei ihm zu Gast.

Dienststelle:

Frohnleiten

Familienstand:

Verheiratet

Was ich als Kind immer werden wollte:

Einen wirklichen Traumberuf hatte ich als Kind nicht.

Durch Zufall bin ich dann zur Gendarmerie gekommen. Das ist dann mein Traumberuf geworden. Es war die richtige Entscheidung.

Ausbildung: *Besuch der landwirtschaftlichen Fachschule und Zimmerlehre, 1988 zur Gendarmerie*

Was ich an meiner Arbeit schätze :

Den Kontakt mit Menschen und die Vielseitigkeit

Drei Worte über mich:

Zielstrebig, verlässlich, humorvoll

Ich bin ein Fan von:

Marcel Hirscher

Darauf kann ich nicht verzichten:

Bewegung und Sport, meine Familie

In meiner Freizeit ...:

Genieße ich die Arbeit auf unserer Landwirtschaft. Ich gehe auch gerne auf den Berg, Rad- und Schifahren und lese viel.

Da bin ich gerne:

Zuhause

Ich habe Fernweh nach:

Auf der Welt gibt es viele schöne Orte aber Südamerika interessiert



Wenn Herbert nicht im Rayon unterwegs ist, kümmert er sich gemeinsam mit seiner Frau um die Landwirtschaft

Foto: Breitegger/Heinrich

mich besonders. Mich zieht es zum Beispiel nach Bolivien oder Chile. Auch die Leidenstraße würde ich gerne mit dem Rad bereisen.

Mein Motto: *Zuerst die Arbeit, dann das Vergnügen*

Wenn ich ein Tier wäre ...:

Wäre ich ein Vogel und könnte alles von oben betrachten

Mein Wunsch für die Zukunft:

Gesund bleiben



■ EDITORIAL

- 04 Vorwort
- 04 Schnappschuss
- 04 Kalender

■ THEMA

- 06 2015 – Was uns im letzten Jahr bewegte
- 20 Zwischen den Fronten oder »G'schichten von der Grenz«

■ EINBLICKE

- 28 Voll verkabelt: Mit Brille und PC den Ernstfall proben!
- 30 »Ihr seid's von »ATV: 24 Stunden«, oder?«
- 32 Wenn der Vater mit dem Sohne ...
- 34 SOKO Christkindl: Leonora ermittelt

■ WISSEN

- 36 Die steirische Exekutive in den Jahren 1945–1955
- 38 Der radioaktiven Strahlung auf der Spur
- 40 Verdeckte Gewalt wird sichtbar
- 44 Eigentlich eine normale Beziehung! Eigentlich ...
- 47 Mit »Young & Smart« gegen Cyber-Crime

■ PERSONELLES

- 50 »Alarm« für Büro L1 – die Öffentlichkeitsarbeit



- 54 Die Alpinpolizei: Retter in den Bergen
- 55 Rätselhafte Fahndung wurde zum Mordfall

■ SPORT & GESUNDHEIT

- 58 Jung-Drachin auf dem Weg von Sieg zu Sieg (Cover-Story)



- 60 Gesunde Stärke durch Entspannung
- 62 Handel mit illegalen Medikamenten boomt



Thema

Seiten 06–25

Foto: Kleine Zeitung/Plauder

POLIZEI

STEIERMARK

HERAUSGEBER:

Landespolizeidirektion
Steiermark
Straßganger
Straße 280, 8052 Graz
Tel.: 059 133/ 60-0
E-Mail: lpd-stf@polizei.gv.at

REDAKTION:

Mag.^a Madeleine Heinrich (mh)
Jürgen Makowecz (jm)
Maximilian Ulrich, MA (utm)
Straßganger Straße 280,
8052 Graz
Tel.: 059 133/60-11 30

MEDIENINHABER

UND HERSTELLER:

Aumayer Werbe
Ges.m.b.H. & Co. KG
5222 Munderfing
Gewerbegebiet Nord 3
Tel. 077 44 / 200 80, Fax DW 13
e-mail: office@aumayer.co.at
www.aumayer.co.at

ANZEIGENVERWALTUNG:

Aumayer Druck und Verlags
Ges.m.b.H. & Co. KG
5222 Munderfing
Gewerbegebiet Nord 3
Tel. 077 44 / 200 80, Fax DW 13

ZUM TITELBILD:

Kollegin Maria Mahnert ist seit 16 Jahren begeisterte Jiu-Jitsu-Sportlerin. Hier im Bild mit ihrem Kampfpartner Thorsten Bandel bei einem Bewerb im Jahr 2014.
Foto: Mahnert

EUROPOL LAW ENFORCEMENT
NETWORKING TOOL
MAGAZINE EDITORS

SCHNAPPSCHUSS



Hier könnte in Zukunft Ihr Bild stehen! Teilen Sie mit uns Ihren außergewöhnlichen Schnappschuss. Wir freuen uns auf Ihre Fotografien.

Fotos sind bei Interesse einzusenden an: madeleine.heinrich@polizei.gv.at

NOTIZZETTEL

UNTERSTÜTZUNG FÜR DIE POLIZEIMUSIK

Sehr geehrte LeserInnen,
geschätzte KollegInnen,

die Polizeimusik Steiermark ist musikalischer Botschafter der Landespolizeidirektion und somit ein wichtiges Bindeglied zwischen Polizei und Bevölkerung. In unterschiedlichen Besetzungsformen vom großen symphonischen Blasorchester über eine Big Band bis hin zum Brass-Quintett begeistert die Polizeimusik ihr Publikum. Viel Idealismus der KünstlerInnen ist erforderlich, um diese Qualität auch weiterhin gewährleisten zu können. Seit 2005 besteht ein Musikfonds, der über freiwillige Spenden der Bediensteten

die anfallenden Kosten abdecken soll. Mit einem jährlichen Mitgliedsbeitrag können Aktiv- und Ruhestandsbeamte, aber auch Privatpersonen zu unterstützenden Mitgliedern werden. Der aktuellen Ausgabe des Magazins ist ein Erlagschein beigelegt, mit dem Ersuchen, die Polizeimusik mit der Einzahlung von 8 Euro aktiv zu unterstützen. Darüber hinausgehende Beiträge sind natürlich jederzeit willkommen.

Herzlichen Dank im Voraus

Für Online-Banking:

Raika Lieboch-Stainz
IBAN: AT26 3821 0000 0000 5231

Bitte geben Sie im Verwendungszweck unbedingt Ihren Namen und Ihre Adresse ein!

Alles Neu macht 2016

Liebe LeserInnen,
Geschätzte KollegInnen,

das LPD-Magazin ist seit seinem Bestehen zu einer fixen Institution geworden. Es erscheint seit nunmehr zehn Jahren in seiner inhaltlich und graphisch ursprünglichen Form. Zeit für Veränderungen! Das Redaktionsteam hat im Jahr 2015 an einer neuen Ausgabe gearbeitet. Und nun ist es so weit: Wir dürfen Ihnen endlich unser "neues, altes" Magazin präsentieren. Lassen Sie sich durch spannende Beiträge und ein professionelles Layout von Graphiker Stefan Schrank, BA bestechen. Genießen Sie die Geschichten von Kolleginnen und Kollegen, denn uns ist es wichtig, die Menschen hinter den Uniformen ins Bild zu bringen und aus ihrem Leben zu erzählen. Lesen Sie aber auch interessante Fachbeiträge.

Auch im Jahr 2016 kommunizieren wir für SIE. Wir wollen nicht nur im Magazin, sondern auch digital noch stärker auf Ihre Bedürfnisse und Wünsche eingehen.

Geben Sie uns also gerne Feedback. Und wenn die Spatzen eine gute Geschichte noch nicht von den Dächern pfeifen, dann verraten SIE sie uns doch einfach. SIE sind am Drücker. Die Türen unserer Redaktion stehen jederzeit für Sie offen und auch unsere E-Mail-Postfächer freuen sich über Nachrichten.

Auf Wiederlesen im April!



Mag. Madeleine Heinrich

Foto: Makowecz

Es ist Jänner 2016. Längst liegt das vergangene Jahr im Rückspiegel. Doch es ist Zeit noch einmal zurückzublicken.

Das Jahr 2015 hielt uns bis zuletzt in Atem. Es war ein Jahr der großen Herausforderungen: Für Europa, Österreich aber auch für die Steiermark. Noch einmal möchten wir für Sie all jene Momente Revue passieren lassen, welche Geschichtsschreiber später einmal für die Nachwelt festhalten könnten.

Das Jahr 2015 beginnt mit einem „lauten Knall“: Beim Protest gegen den Akademikerball wird es laut in Graz und es brennen Mülltonnen. Und während es im Jänner also laut zugeht, wird es Ende Juni plötzlich ganz still in der Stadt. Was für Paris der 13. November, ist für Graz der 20. Juni. Ein Tag der Trauer. Drei Menschen sterben bei der Amokfahrt durch Graz, 50 werden schwer verletzt. Und als von September an Zehntausende Menschen auf der Suche nach Schutz und Hilfe nach Österreich kommen, wird es noch einmal richtig laut. Und das nicht nur an den Grenzübergängen. Das Thema polarisiert – in den Medien wie im Netz. Erst im Dezember wird es wieder ein wenig ruhiger und das alte Jahr kann in Ruhe ausklingen. Wir hoffen auf ein gutes neues Jahr!

20

Was uns im letzten



Kolleginnen und Kollegen aus ganz Österreich pilgerten im September in die Basilica in Mariazell

Foto: Makowecz

15

Jahr bewegte



Beim Girlsday im April gaben die Mädchen so richtig Gas

Foto: Makowecz



Beim G7-Gipfel in Elmau im Einsatz

Foto: LPD/Dokuteam



„Go for Gold“ hieß es für zwei steirische Kollegen bei den World Police and Fire Games

Foto: Makowecz

Januar



Dem Aufruf „Fasching statt Faschismus, den Grazer Burschenschaftlerball verhindern!“ der „Offensive gegen Rechts“ waren am 17. Jänner 2015 etwa 1000 Versammlungsteilnehmer gefolgt







Die Kollision eines Polizeiwagens mit einer Straßenbahn nach einer Verfolgungsfahrt quer durch Graz sorgte für zahlreiche Schlagzeilen. So hat sich der Unfall zugetragen (kleine Bilder v. l.)

Foto: LPD und Holding Graz (Überwachungsvideo)





**Risikospiele
SK Sturm Graz
gegen Rapid
Wien in der
UPC-Arena. Die
Einsatzkräfte
hatten alles im
Griff**

Foto: Heinrich

Am 20. Juni kamen drei Menschen ums Leben als Alen R. mit seinem Geländewagen durch die Stadt raste. Auch die Polizei trauerte. "Es war ein emotional sehr fordernder Einsatz", so Einsatzleiterin Ursula Auer

Foto: LPD/Dokuteam









Das Flüchtlings-
thema polarisiert.
Nicht nur in den
Medien, sondern
auch vor Ort an
den Grenzüber-
gängen. Wie hier
in Spielfeld

Foto: LPD/Dokuteam



**Chaotische
Szenen in den
südsteirischen
Weinbergen.
Linke und rechte
Demonstranten
trafen dort im
November
aufeinander**

Foto: Kleine Zeitung/
Breitegger

Dezember



Zwischen den Fronten oder »G'schichten von der Grenz«

Zehntausende kamen über die Grenze und hielten die Einsatzkräfte monatelang in Atem – ein Lokalausgang.

Die Sonnenstrahlen wärmen die Haut unter der Winterjacke. Es ist ein milder Wintertag, viel zu warm für Anfang Dezember. Einige Einsatzkräfte huschen geschäftig über das Gelände und ein paar Journalisten sind immer noch auf der Jagd nach einer guten „Story“. Wenig erinnert derzeit hier an die Geschehnisse der letzten Monate. „Wenn man derzeit so um sich blickt, ist es schwer vorstellbar, dass sich hier vor wenigen Wochen noch mehrere Tausend Menschen tummelten“, sagt Kontrollinspektor Leo Josefus, Pressesprecher der LPD Steiermark. In dem idyllischen Örtchen Spielfeld mitten in den südsteirischen Weinbergen an der Grenze zu Slowenien ist inzwischen „Ruhe“ eingeleitet – zumindest vorerst. „Aber ma weiß halt net, wie das Ganze weitergeht. Die kommen schon wieda, die Flüchtling. De G'schichten von da Grenz werden uns no länger beschäftigen, fürcht i“, ist sich einer der wenigen übriggebliebenen Zaungäste sicher. „Des was da passiert ist, hamma noch nie erlebt.“, fügt er hinzu. 2015 ist die Flüchtlingskrise endgültig auch in

Österreich angekommen. Alle Welt blickte zuerst ins Burgenland und anschließend in die Steiermark. Und plötzlich gingen Bilder von den Grenzübergängen in Heiligenkreuz, Nickelsdorf, Spielfeld und Bad Radkersburg um den Globus. Was war passiert? Ein „rückblickender“ Lokalausgang:

Es ist Anfang September. Am alten Zollgelände der 1700 Seelengemeinde Nickelsdorf, wo einst Lastkraftwagen zur Ladungskontrolle halten mussten, halten sich nun mehrere Tausend Menschen auf. Von 20000 Personen zu Spitzenzeiten ist die Rede. Auch in Heiligenkreuz halten sich Tausende Menschen auf. Sie alle sind auf der Flucht. Viele von ihnen wollen so schnell als möglich weiterreisen. „Germany, Germany“, ertönt es immer wieder aus der Menge. Hier werden sie mit Nahrung und Decken versorgt, ehe sie weiterziehen. Die eingesetzten Kräfte und die freiwilligen Helfer versuchen alles, um den Schutzsuchenden so gut wie möglich zu helfen. Tatkräftig unterstützt werden die burgenländischen Kolleginnen und Kollegen dabei auch aus der Steiermark. Major Georg

In Heiligenkreuz reisten täglich Tausende nach Österreich ein. Zieldestination war aber meist „Germany“

Foto: Kleine Zeitung/

Plauder



Wakonig und Gruppeninspektor Gerald Gutschi sind zwei jener steirischen Kollegen, die zu diesem Zeitpunkt in Nickelsdorf vor Ort sind: „Unser Einsatz hier ist natürlich sehr fordernd aber wir sehen hier nicht nur sehr viel Leid, sondern erleben auch große Dankbarkeit“, erzählen die beiden. Die politische Lage spitzt sich indes zu. Ungarn will seine Grenzen dicht machen. Bereits Mitte September pfeifen es die ersten Spatzen von den Dächern: „Spielfeld wird das neue Nickelsdorf“. Im Oktober macht Ungarn Ernst. Aus der einstigen Prophezeiung wird Realität.



„Man sieht nicht nur sehr viel Leid, sondern spürt auch Dankbarkeit“, erzählt Kollege Gutsch

Foto: Gutsch

Camp“, ertönt es auf Arabisch und Englisch aus den Lautsprechern. Doch nicht alle Personen sind zum Umdrehen zu bewegen. Außerdem warten die Menschen anfänglich außerhalb der für sie errichteten Zelte auf den Weitertransport, aus Angst nicht weiterzukommen. Rund eineinhalb Monate später, im November, sind derartige Szenen nicht mehr zu sehen. Längst hat sich das System eingespielt, alles verläuft geordnet.

„Nach einer anfänglichen Chaosphase, haben wir gelernt mit der Situation umzugehen und sind gemeinsam gewachsen. Die Kollegialität vor Ort ist herausragend. Die Zusammenarbeit mit dem Bundesheer und dem Österreichischen Roten Kreuz funktioniert tadellos“, zieht Leutnant Manfred Schreiner Anfang November ein erstes persönliches Resümee.

Unter die dunkelblauen Uniformen mischen sich auch olivgrüne. Am Übergang zur österreichischen Seite stehen Angehörige des Bundesheeres, sie geben über Lautsprecher wichtige Informationen be-

„Wenn man derzeit so um sich blickt, ist es schwer vorstellbar, dass sich hier vor wenigen Wochen noch mehrere Tausend Menschen tummelten“

artig die Fragen: „Train station? Speak Arabic? Germany, where?“ Um Gewalt und einer Massenpanik vorzubeugen, entfernen die Sicherheitskräfte die am Übergang zu Slowenien zuvor errichteten Barrieren. „Diese Maßnahme war nötig, um den Druck von den Nachdrängenden zu mindern“, erinnert sich Oberst Joachim Huber der LPD Steiermark.

Mengen von Menschen wollen nicht länger warten, wollen so schnell wie möglich weiter. Sie machen sich selbständig auf den Weg – der B 67 oder den Eisenbahnschienen entlang. „Bitte drehen Sie um. Gehen Sie zurück ins



Manfred Schreiner sammelte im Burgenland Erfahrung

Foto: Heinrich

Die Flüchtlinge ändern ihre ursprüngliche Route. Ihr Weg führt sie von nun an über das steirische Spielfeld und auch über Bad Radkersburg. Hunderte Menschen irren umher und wiederholen fast mantra-

Und „Spielfeld“ wurde tatsächlich das neue Nickelsdorf

Foto: Heinrich



kannt und weisen die Flüchtlinge ein. Seit September unterstützt das Österreichische Bundesheer die Polizeiorgane in der Südoststeiermark und in Leibnitz. „Wir übernehmen Ordnungsaufgaben, weisen Flüchtlinge in die Erststellen ein, sorgen für eine geordnete An- und Abreise der Flüchtlinge und managen das gesamte Transportwesen“, erklärt Oberst Christian Fiedler, Sprecher des Militärkommandos Steiermark.

Währenddessen versorgt das Rote Kreuz die ankommenden Migranten mit Essen, Getränken, warmer Kleidung, Decken und Hygieneartikeln. Eine Frau stellt sich vor dem Rot-Kreuz-Zelt an. Auf Englisch erklärt sie einer Mitarbeiterin, dass sie Kleidung für ihre kleine Tochter benötigt. Die Dame blickt in den hinteren Bereich des Zeltes, dort türmen sich gespendete Kleidungsstücke.

„Bei uns sind sehr viele Sachspenden eingegangen“, freut sich die Mitarbeiterin. Sie ist glücklich über die große Solidarität in der Bevölkerung. „Dass der Einsatz bislang so bewältigt werden konnte, verdanken wir vor allem auch dem großen Engagement der steirischen Bevölkerung“, bestätigt Raimund Gaisch,



Das Rote Kreuz versorgte die Menschen mit Essen, Decken, Kleidung und betreute sie medizinisch.

Foto: Kleine Zeitung/Breitegger

Rotkreuz-Einsatzleiter. Indes wartet Ahmed mit einer Gruppe von Männern auf seine Weiterreise. Er ist aufgeregt. Wohin er möchte? Nach Deutschland, vielleicht auch nach Schweden, erklärt er. Ahmed kommt aus Syri-

en, er spricht schon ein paar Worte Deutsch. „Hier ist es gut. Polizei helfen uns“, lächelt er. Noch in keinem Land auf seiner weiten Reise, sei er so gut behandelt worden wie hier, erzählt er.

Viele der wartenden Men-



Die ersten Szenen in Spielfeld. Viele warteten und übernachteten draußen, aus Angst den Weitertransport zu verpassen

Foto: Kleine Zeitung/Breitegger



Die Flüchtlinge wurden bei ihrer Einreise registriert. Eine Aufnahme aus Bad Radkersburg

Foto: Heinrich

schen erzählen den zahlreichen Reportern von ihren Schicksalen. Unterbrochen werden die traurigen Geschichten ab und an von zaghaftem Kinderlächeln. Ein kleines Mädchen turnt am Tretgitter herum und wird scheinbar ein wenig von

den größeren Jungen geärgert. In der Sonne ist es tagsüber warm. Ein Mann ruft plötzlich: „water, please water!“ Ein Kollege schreitet beherzt ein und gibt ihm seine noch ungebrauchte Wasserflasche. „Danke schön! Thank you“,

winkt er dem Polizisten nach. Eben diese Momente sind die besondere Herausforderung bei solchen Einsätzen: „Man erlebt hier eine große Gefühlspalette. Kinder, die ohne Schuhe unterwegs sind, verzweifelte Eltern aber eben

auch Aggressivität und Ungeduld“, meint Schreiner. In solchen Situationen sei es laut Schreiner wichtig, auf sein eigenes Wohlbefinden zu achten. „Durch Nickelsdorf habe ich gelernt mich aus dem Geschehen herauszulösen.“ Man sollte sich zwischenzeitlich örtlich verlagern und nicht nur am Einsatzort verweilen, rät er. „Akute Flüchtlingshilfe ist nur schwer vorstellbar, wenn man sie nicht selbst einmal erlebt hat“, ergänzt Gaisch vom Roten Kreuz. „Wenn Tausende Menschen jeden Tag über die Grenze kommen, nichts besitzend außer dem Wenigen, das sie bei sich tragen, dann sprengt das beinahe die Vorstellungskraft. Das geht einem alles auch persönlich nahe.“ Für Gaisch bleibt jedoch die Hoffnung für die Zukunft,

dass schnellst möglich Frieden in den Krisenregionen dieser Welt eingekehrt und bald niemand mehr aus seiner Heimat flüchten muss. „Auf Regen folgt bekanntlich ja Sonnenschein“, seufzt Leo Josefus. „Den hätten wir alle hier bitter nötig.“

Die Sonnenstrahlen wärmen die Haut unter der dünnen Winterjacke. Es ist ein milder Wintertag, viel zu warm für Anfang Dezember. Einige Einsatzkräfte huschen geschäftig über das Gelände und ein paar Journalisten sind immer noch auf der Jagd nach einer guten Story. Wenig erinnert derzeit hier noch an die Geschehnisse der letzten Monate. Es ist zwar nicht ruhig in der Welt geworden aber in Spielfeld – da ist vorerst ein wenig Ruhe eingekehrt.



„Schwer vorstellbar, was hier vor wenigen Wochen los war“, so Pressesprecher Leo Josefus. Es ist ruhig geworden in Spielfeld

Foto: Heinrich





Was das kleine Mädchen in Zukunft wohl erwartet? Ihr Lächeln gibt Hoffnung

Foto: Heinrich



**Virtuell können
die verschieden-
sten Szenarien
nachempfunden
werden**

Foto: LPD/Dokuteam

Voll verkabelt: Mit Brille und PC den Ernstfall proben!

Eine Software ermöglicht den Einsatzkräften reale Szenarien virtuell zu trainieren.

Volle Alarmbereitschaft. Kurz vor Ende des Risikospiele sprechen zwischen den Fangruppen vor der UPC-Arena die Fäuste. Mülltonnen brennen. Die Einsatzkräfte müssen binnen Sekunden reagieren. Schief gehen kann in diesem Fall aber nichts, denn dieses Szenario spielt sich ausnahmsweise nur virtuell ab.

Hier im Ausbildungszentrum des Roten Kreuzes in Laubegg trainiert die Polizei gemeinsam mit Notärzten und Sanitätern des Österreichischen Roten Kreuzes und anderen Organisationen wie etwa der Asfinag, dem Bundesheer und den steirischen Feuerwehren für den Ernstfall, in dem jede Sekunde zählt. „Wir nutzen diese Ressourcen gemeinsam, um noch effektiver handeln zu können. Es geht darum Prozesse zu automatisieren“, erklärt Projektleiter Martin Reich vom Roten Kreuz. Schon seit mehreren Jahren trainiert die Rettung mit dieser Planspielsoftware. Die Teilnehmer tauchen mittels 3D-Brille in der „Ich-Perspektive“ direkt in den simulierten Einsatzort ein. Bis zu acht Einsatzkräfte können sich mittels dieser Brille in dasselbe Szenario versetzen



lassen. „Es gibt verschiedene Situationen an unterschiedlichen Örtlichkeiten, die wir hier durchspielen können“, betont Helmut Aschbacher vom Projektteam.

Speziell für die Polizei wurde das Areal der UPC-Arena in Graz detailgetreu digitalisiert. „Selbst die Kennzeichen der virtuellen Polizeiautos

und die Ausrüstung sind der Realität nachempfunden. Das schafft Wiedererkennungswert“, so Aschbacher. Es wurden sogar alle Ethnien in der Simulation berücksichtigt. „Die Software bietet uns viele Möglichkeiten und ist eine Win-Win-Situation für alle Organisationen“, betont man auch von Seiten der Polizei.

Speziell für die Polizei wurde die Umgebung der UPC-Arena digitalisiert

Foto: LPD/Dokuteam



Das Projektteam Martin Reich und Helmut Aschbacher vom Roten Kreuz

Foto: LPD/Dokuteam



Kollege Danklmaier macht vor der Linse der beiden Jugendlichen eine gute Figur

Foto: Heinrich

»Ihr seid's von ›ATV: 24 Stunden‹, oder?«

Tausende Fans kamen am 4. Dezember zum Ski-Opening nach Schladming. Wir und ein Kamerateam haben die Kollegen vor Ort bei ihrem Einsatz begleitet.

„Bitte mach ma a selfie. Bitte, bitte“, betteln zwei jungen Männer. Widerstand scheint zwecklos und so heißt es für Gruppeninspektor Gernot Danklmaier: „bitte lächeln“. Stolz präsentieren die Jungen ihren Schnappschuss in der Menge und machen sich davon – mit dem Schladminger Polizisten als Erinnerung an ihren Aufenthalt hier im Gepäck. Kollege Gerhard Pitzer wurde inzwischen von einer Damenrunde „angehalten“. Auf der Toilette scheint es eine Drängerei zu geben. „Da seht ihr, für was wir alles zuständig sind“, lacht er.

Indes tummeln sich Tausende Feierwütige im Stadion der Planai: Es ist Ski-Opening in Schladming. Die Veranstaltung gilt unter der jungen Generation längst als legendär. Superstars aus aller Welt heizen hier den Fans alljährlich ein. Mitten unter ihnen: Die Kollegen Danklmaier und Pitzer. Sie machen einen ihrer Kontrollgänge übers Gelände. Heute sind die beiden gebürtigen Schladminger jedoch nicht allein unterwegs. Ein Kamerateam aus Deutschland ist ihnen dicht auf den Fersen und blickt ihnen über die Schultern. Doch die beiden

bleiben souverän. Das Publikum wird immer neugieriger, laufen auf die zwei Kollegen und die Filmcrew zu: „Ihr seid's von ‚ATV: 24 Stunden‘ oder“, geht ein Raunen durch die Menge. „Nein“, schütteln Danklmaier und Pitzer lachend die Köpfe. ATV ist nämlich im Jänner nicht mit den sympathischen Obersteirern, sondern erneut mit der PI Karlauerstraße auf Streife. Auch begleiten sie diesmal die Kollegen der PI Eggenberg. Also auch 2016 gilt: Einschalten nicht vergessen! Mehr über unsere Protagonisten, lesen Sie in der nächsten Ausgabe.

Wenn der Vater mit dem Sohne ...

Wachablöse in Andritz: Der Vater geht in Pension, der Sohn übernimmt den Dienst

Dass Kinder in die Fußstapfen ihrer Eltern treten kommt häufig vor. Nicht ganz so alltäglich ist es, wenn sie sich denselben Dienstort und Dienstgeber teilen und noch seltener ist es, wenn sie einan-

der ablösen: Seit 1. Dezember genießt Gruppeninspektor Josef Buch der PI Andritz seinen Ruhestand. An diesem Tag ging für seinen Sohn Patrick das Abenteuer jedoch erst richtig los. Zeitgleich mit

der Pensionierung seines Vaters, beendete der 24-Jährige seine praktische Ausbildung und ist seither Polizist. Den Geschichten seines Vaters über seine Abenteuer bei der Polizei lauscht der Sohn natürlich gerne. Und Papa Buch hat wahrlich viel zu erzählen.

Der 60-Jährige ist quasi ein Urgestein auf der PI Andritz, seit März 1982 verrichtete er dort durchgehend bis jetzt seinen Dienst. Zu diesem Zeitpunkt war Andritz noch ein Dorf in ländlicher Gegend. Drei Polizisten machten hier abwechselnd Dienst. „Die Dienststelle war sehr klein. Ein Funkgerät oder gar einen Streifenwagen hatten wir nicht. Wir waren immer zu Fuß unterwegs. Wenn in St. Veit ein Einsatz war, mussten uns die Kollegen von der Grabenstraße abholen und dort hinbringen. Die hatten nämlich schon einen Streifenwagen“, erinnert sich der Gruppeninspektor. „Andritz war also eine recht ruhige Gegend. Die Kriminalität war nicht sehr hoch und auch Raufereien und Körperverletzungen hat es hier selten gegeben“, fügt er hinzu. Wenn aber Diebstähle oder Einbrüche aufzuklären waren, hatten die Polizisten meist eine Ahnung, wo sie den Täter zu suchen hatten. „Der Kontakt zu den Leuten war damals viel inniger als heute. Man kannte die Menschen, wusste über viele Vorgänge im

Nun übernimmt Sohnemann Buch das Steuer. Papa Buch genießt einstweilen seine Pension

Foto: Makowecz



Dorf Bescheid. Heute herrscht mehr Anonymität.“ Die Karriere des gebürtigen Südburgenländers in Wien begann aber alles andere als ruhig: Der OPEC-Überfall und das Gipfeltreffen der Präsidenten Jimmy Carter und Leonid Breschnew stellten den damals noch frischgebackenen Polizisten vor große Herausforderungen. „Mit solchen Erlebnissen war ich später natürlich nicht mehr konfrontiert.“

An Arbeit mangelte es aber auch im 12. Stadtbezirk von Graz keineswegs. „Wir hatten viele Arbeitsunfälle in der Maschinenfabrik. Zudem gab es zahlreiche Pferdekoppeln, da kam es ab und an vor, dass Tiere ausbüxten und wir sie

wieder einfangen mussten“, lacht Papa Buch. „Die Zeit hat vieles verändert“, sagt er. Trotz aller Veränderungen war er immer gerne Polizist. „Mal sehen, wie das für Patrick wird.“

Patrick Buch schnupperte hingegen seit 1.9. Außendienstlerfahrung. Mit 1. Dezember hat Buch Junior seine praktische Ausbildung beendet und ist ausgebildeter Polizist. Patrick Buch liebt die Vielseitigkeit seines Berufes, wenn er auch noch nicht genau weiß, wohin ihn die Reise führen wird: „Erst einmal möchte ich mich einleben, dann entscheide ich weiter“, grinst er. Er wollte aber nicht immer schon in Papas große Fußstapfen treten. Das habe

sich so ergeben, erzählt er. Die PI Andritz ist übrigens nicht der einzige Dienstgeber, der in beiden Lebensläufen aufscheint. Auch Patrick machte wie sein Vater eine Lehre in der Andritz AG.

Mit 1. Dezember 2015 trennten sich nun zumindest die beruflichen Wege der Beiden. Und während Sohnemann Buch nun das Steuer im Streifenwagen übernimmt, geht der Vater in seiner Pension auf Reisen: „Eine größere Kreuzfahrt mit meiner Frau ist angedacht, eventuell von Dubai über den Suezkanal nach Griechenland. Außerdem möchte ich mich verstärkt meiner Landwirtschaft im Südburgenland widmen.“



Auf der PI Gratwein bewies „Jungkriminalistin“ Leonora bereits großen Spürsinn

Foto: Kleine Zeitung/Hoffmann

SOKO Christkindl: Leonora ermittelt

Kurt Dobida und Ulrike Wakonig von der PI Gratwein erfüllten einen Herzenswunsch

„Ich würde gerne einmal einen Fingerabdruck machen und nachschauen, ob das gleich ist, wie mein Fingerabdruckset zu Hause,“ wünschte sich die neunjährige Leonora aus Graz. Diesen Herzenswunsch wollten ihr Chefinspektor Kurt Dobida und Revierinspektorin Ulrike Wakonig von der PI Gratwein unbedingt erfüllen und bescherten der kleinen Spürnase ein ganz besonderes, unvergessliches „Christkindal“. Gemein-

sam mit Spurensicherin Ulrike Wakonig machte sich die kleine Kriminalistin auf „Tätersuche“ in der PI Gratwein. Das Mädchen verfolgte Ulrike mit Argusaugen, wick ihr nicht von der Seite und lauschte gespannt den Geschichten, die sie von ihren Einsätzen zu berichten weiß. Wichtige Infos für eine angehende Kriminalistin. „Klar will ich später Polizistin werden. Das ist ein cooler Beruf“, ist sich die Kleine sicher.

Die steirische Exekutive in den Jahren 1945–1955

Univ. Prof. Dr. Helmut Gebhardt berichtet im dritten Teil seiner Serie über die Herausforderungen der Jahre 1949–1951

Nach den enormen Schwierigkeiten der Nachkriegsjahre standen in den Jahren 1948 und 1949 anfangs sehr erfreuliche Ereignisse ins Haus. Im Oktober 1948 fand erstmals seit dem Krieg eine Herbstmesse in Graz statt. Für die Sicherheit der Besucher wurde auf dem Messegelände ein eigenes Wachzimmer der Polizei eingerichtet. Auch später war die Grazer Polizei bei den Messerveranstaltungen stets im Großeinsatz. Zu Mitte des Jahres 1949 hatte dann die Gendarmerie allen Grund zum Feiern. Aus Anlass ihres hundertjährigen Bestehens wurde am 19. Juni 1949 eine große Parade am Grazer Opernring abgehalten. Dabei hatte auch die ein Jahr zuvor wieder errichtete Musikkapelle des Landesgendarmeriekommandos ihren großen Auftritt, ebenso wie das Musikkorps der Grazer Polizei. Doch zu Ende des Jahres 1949 spitzte sich die Situation in Graz dra-

mathematisch zu: Am 7. Dezember gab es zunächst eine friedliche Kundgebung von rund 160 Bauarbeitern wegen unerfüllter Lohnforderungen vor dem Innungsgebäude in der Radetzkystraße. Binnen kurzer Zeit wuchs die von den Kommunisten unterstützte Demonstration auf ungefähr 800 Personen an, die dann teilweise mit Gewalt in das Gebäude eindringen wollten. Als die Grazer Sicherheitswache versuchte, die Menge zurückzuhalten, wurden der Kommandant der Einheit sowie ein Bezirksinspektor durch Fußtritte bzw. Eisenstangen schwer verletzt. Drei Tage später waren sogar ca. 5 000 Personen rund um die Gewerkschaftszentrale am Südtiroler Platz versammelt, die dann weiter in die Innenstadt marschierten. Dabei waren auch insgesamt 650 Polizisten im Einsatz. Diese stellten die Ruhe nach den massiven Ausschreitungen aber bald wieder her. Es waren

nur einige Leichtverletzte zu beklagen. Diese Vorfälle in der Steiermark waren Vorbote einer für die gesamte innere Sicherheit Österreichs relevanten Entwicklung. Ende September 1950 gab es eine kommunistisch organisierte Streikbewegung, die in Teilen Österreichs zur teilweisen Lahmlegung des öffentlichen Lebens führte. In Graz und anderen wichtigen steirischen Städten wurden daraufhin für über eine Woche größere Einheiten von Gendarmerie und Polizei aufgeboten. Abgesehen von einigen kleineren Streiks blieb die Situation aber weitgehend ruhig.

Diese Ereignisse müssen nicht zuletzt auch vor dem damaligen weltpolitischen Hintergrund des beginnenden Kalten Krieges betrachtet werden, dessen Auswirkungen auch im besetzten Österreich spürbar waren. Ab 1949 begannen die Regierung und die Besatzungsmächte mit



Pokalübergabe – Gendarmerie-Skimeisterschaften



Gendarmeriejubiläum: General Galloway und Landeshauptmann Krainer



Ehrenformation der Polizei vor der Grazer Messe



Kommunistische Demonstration in Graz

teils geheimen Vorbereitungen für die Aufstellung spezieller bewaffneter Verbände, der B-Gendarmerie – Keimzelle des späteren Bundesheeres. Im April 1950 wurden in der Gendarmerieschule Bruck an der Mur 80 Männer aufgenommen, deren Ausbildung einen deutlich militärischen Schwerpunkt hatte. Man bildete auch in Graz, Leoben und schließlich in Straß Männer für diese speziellen Einheiten aus, die von der britischen Besatzungsmacht als „Mobile Unit (MU)“ bezeichnet wurden. 1952 wurde dann allmählich die organisatorische Abtrennung dieser Einheiten von der allgemeinen Gendarmerie vollzogen. Die eingesetzten Gendarmerieoffiziere, aber auch etliche andere dort ausgebildete Männer, wurden

abgezogen und wieder im regulären Gendarmeriedienst verwendet. Die dabei gemachten Erfahrungen hatten aber Auswirkungen auf die Schulung der allgemeinen Gendarmen: So dauerte die Grundausbildung von nun an 16 und nicht 12 Monate. Auch bei der Schulabteilung der Grazer Polizei erfolgten damals Veränderungen. Ab 1951 gab es eigene Ausbildungskurse für dienstführende Beamte. Besonders Wert legte man auch auf Fremdsprachenkenntnisse und so wurden 1952 insgesamt 16 Grazer Polizisten mit einem Fremdsprachenabzeichen ausgezeichnet. Auch für eine Verbesserung der körperlichen Kondition wurde gesorgt. Bereits 1946 war die Grazer Polizeisportvereinigung wieder errichtet worden. Sie organi-

sierte ab 1951 die jährlichen Polizeisportfeste. Im selben Jahr wurde der Gendarmerie-Sportverein Steiermark gegründet, der dann im Februar 1952 die ersten Gendarmerie-Skimeisterschaften in Schladming ausrichtete. Mit diesen Veranstaltungen konnten Polizei und Gendarmerie also stets ein breiteres Publikum erreichen.

Ebenso interessant: Seit Mai 1951 gab es eine eigene Pressestelle des Landesgendarmeriekommandos, die sehr eng mit den Lokalzeitungen sowie dem Rundfunk zusammenarbeitete. Und in den folgenden Jahren konnten der Öffentlichkeit auch viele Neuerungen und Fortschritte bei Polizei und Gendarmerie in der Steiermark präsentiert werden. Mehr dazu in der nächsten Ausgabe ...



Feldmarschall Slim und Landeshauptmann Krainer bei Besichtigung der MUEinheiten

Der radioaktiven Strahlung auf der Spur

Insgesamt 68 Strahlenspürer stehen der LPD Steiermark derzeit zur Verfügung. Sie reagieren im atomaren Ernstfall.

Natürliche radioaktive Strahlung umgibt uns ständig – sie kommt aus der Atmosphäre und vom Boden. Ein Fall für die Strahlenspürer der Polizei ist das aber nicht. Was aber wäre dann ein Fall für die Spezialisten? „Wir sind dazu ausgebildet, Gefahren durch Radioaktivität zu erkennen und die Bevölkerung im Ernstfall zu beraten aber auch um Ängste zu zerstreuen“, erklärt Gruppeninspektor Manfred Schmallegger. „Wir kämen zum Beispiel zum Einsatz, wenn irgendwo radioaktives Material vermutet wird“, ergänzt er. Ausgestattet mit allen technischen Rafi-

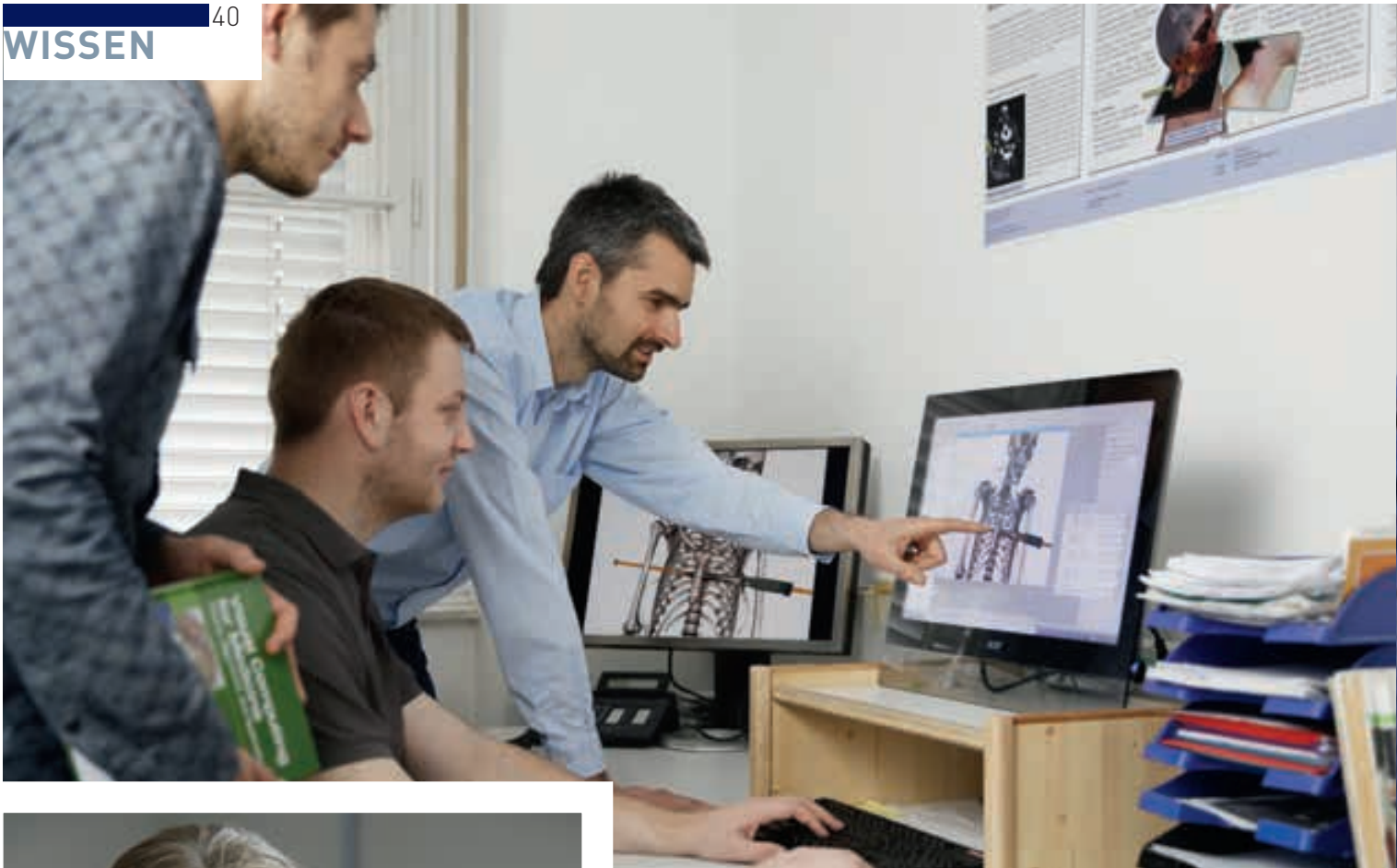
nessen würde im Ernstfall die Strahlenquelle aus der Luft – per Hubschrauber – lokalisiert werden. Ist das geschehen, suchen die Bodenspürer in Schutzanzügen das Gelände nach der atomaren Gefahrenquelle ab. Das radioaktive Material wird dann fachmännisch geborgen und entsorgt.

Insgesamt 68 ausgebildete Strahlenspürer stehen für solche Situationen derzeit zur Verfügung. Wer Strahlenspürer werden möchte, hat einen intensiven Weg vor sich: Die Ausbildung beinhaltet einen Basiskurs, eine Aufbauausbildung I (Bronze), eine Aufbauausbildung II (silber)

über jeweils eine Woche. Besonders motivierte StrahlenspürerInnen können das Leistungsabzeichen in Gold erwerben. Und weil Übung ja bekanntlich den Meister macht sind jährlich drei Ausbildungstage vorgesehen. Die Aus- und Fortbildung wird vom Team der Zivilschutzschule des Bundesministeriums für Inneres durchgeführt. „Es ist wichtig immer am Ball zu bleiben, um im Ernstfall richtig agieren zu können“, betont Strahlenschutzreferentin Leutnant Ursula Auer.



Im Ernstfall – wie er hier geprobt wird – sind Bodenspürer (kleines Bild) und Luftspürer gleichermaßen gefordert. Sie müssen die Gefahrenquelle lokalisieren



Verdeckte Gewalt wird sichtbar

Das Ludwig Boltzmann Institut für Klinisch Forensische Bildgebung in Graz sammelt und dokumentiert Spuren von Gewaltverbrechen.

Ein Fall, wie er nicht selten vorkommt: Im Streit hat ein Ehemann seine Frau gewürgt. Diese traut sich aus Angst und Scham erst nach Tagen zur Polizei zu gehen. Doch die äußerlichen Spuren sind längst verblasst. Der Mann beteuert seine Unschuld. Es steht Aussage gegen Aussage. Den Behörden sind meist die Hände gebunden. Oder etwa doch nicht? Mithilfe bildgebender Verfahren bringt ein Grazer Forschungsinstitut Licht ins Dunkel unklarer Tathergänge von Gewaltverbrechen und

ermöglicht eine nachhaltige Beweisführung vor Gericht.

Das 18-köpfige, internationale Team aus verschiedenen Forschungsdisziplinen macht mit Hilfe bildgebender Verfahren, wie etwa durch Magnetresonanz, das für das Auge zunächst „Unsichtbare“ sichtbar. So können auch Art und Schwere von inneren Verletzungen nach einer Gewaltanwendung – selbst im Nachhinein – festgehalten und dokumentiert werden. Diese Dokumentation wird dann in einem weiteren Schritt für me-

Unter der Rufnummer (0) 664 84 38 241 ist das Institut 24/7 erreichbar

Foto: LBI-CFI

Die Ergebnisse der Untersuchungen werden für Laien aufbereitet. 3D-Simulationen können noch verständlichere Einblicke in den Tathergang geben.

Foto: LBI-CFI



dizinische Laien aufgearbeitet und macht ein objektives Strafverfahren vor Gericht möglich. „Wir arbeiten und forschen also nicht für den Elfenbeinturm, sondern um Fragestellungen der Ermittlungsbehörden und der Justiz noch effektiver beantworten zu können“, erklärt Dr. Reingard Riener-Hofer stellvertretende Leiterin des LBI-CFI. Gerade bei Würgeopfern sind die äußerlichen Symptome nach einigen Tagen kaum noch feststellbar. Durch die vom LBI-CFI praktizierte Methode ist es möglich auch innere Befunde zu stellen: Einblutungen in der Muskulatur, Verletzungen am Kehlkopf lassen sich auf diesem Wege gut nachweisen. Damit kann auch

festgestellt werden, ob eine Strangulation lebensbedrohlich war oder nicht. Auch werden hier am LBI-CFI 3D-Modelle zur möglichst plastischen Tatrekonstruktion angefertigt und Altersschätzungen vorgenommen.

Ein wichtiges Forschungsgebiet betrifft auch die physische Gewaltausübung gegen Kinder. „Wir führen auch eine Studie zu Knochenbrüchen durch und versuchen diese so genau wie möglich zu datieren“, sagt Riener-Hofer. Bildgebende Verfahren können hier genauere Auskünfte über den zeitlichen Rahmen geben, als etwa die bis dato gebräuchlichen Röntgenbilder.

Das LBI-CFI ist aber nicht

nur ein Forschungsinstitut. Gemeinsam mit der Medizinischen Universität Graz und dem Institut für Gerichtliche Medizin führt die Einrichtung eine klinisch-forensische Untersuchungsstelle. Hier werden Opfer von Vergewaltigungen und physischer Gewalt von Kopf bis Fuß auf Spuren untersucht. Ein speziell ausgebildetes Ärzteteam bietet den Betroffenen eine gerichtsmedizinische Untersuchung und eine ausführliche Dokumentation der Verletzungen. „Wir klären aber auch auf Wunsch über weitere Betreuungsmöglichkeiten und Opferschutzeinrichtungen, psychologische oder rechtliche Beratung auf“, so Dr. Isabella Klasinc.

In der klinisch-forensischen Untersuchungsstelle können sich Gewaltopfer auf Spuren untersuchen lassen. Diese werden genau dokumentiert

Foto: LBI-CFI

Eigentlich eine normale Beziehung! Eigentlich ...

Bereits jede dritte Österreicherin wurde in ihrem Leben Opfer von Gewalt. Auch die Grazerin Irina F. Uns erzählt die 29-Jährige ihre Geschichte.

Der 25. November ist der Internationale Tag gegen Gewalt an Frauen. Auf der ganzen Welt fanden zu diesem Zeitpunkt Aktionen statt, um auf die Problematik aufmerksam und die Opfer sichtbar zu machen. Irina F. ist eine dieser Frauen. Auch sie wurde Opfer von psychischer und physischer Gewalt.

„Wir hatten eigentlich eine schöne gemeinsame Zeit. Eigentlich!“

Tapfer hat sie sich zurück in ein normales Leben gekämpft und erzählt uns hier ihre Geschichte: Etwas wehmütig sieht sie aus dem Fenster. „Wir hatten eigentlich eine schöne gemeinsame Zeit“, erzählt Irina F. aus Graz. Die Worte

„Eigentlich“ und „zu Beginn“ betont die 29-Jährige deshalb so sehr, weil ihrem früheren Lebenspartner Alexander M. ab und an die Hand ausgekommen ist. „Aggressiv wurde er vor allem, wenn er getrunken hatte.“ Die junge Frau war dem gewalttätigen Verhalten ihres Lebensgefährten über mehrere Jahre ausgesetzt. „Einmal habe ich mich im Schlafzimmer eingesperrt. Er hat so fest gegen die Tür getreten, dass ich dachte, jetzt sei alles aus.“ Irinas Blick wendet sich ab, wieder starrt sie aus dem Fenster des Kaffeehauses. Sie beginnt über das Wetter zu philosophieren und versucht bewusst vom Thema abzukommen.

Ihr Unbehagen ist spürbar. Warum sie ihn erst nach drei Jahren verlassen hat, frage ich sie und versuche das Gespräch wieder zum Ursprungsthema zurück zu führen. „Ich weiß es nicht“, schüttelt sie ratlos den Kopf. „Das war so ein ewiger Teufelskreis aus Liebe, Fürsorglichkeit und blinder Wut.“

Mit ihrem Schicksal ist Irina nicht alleine. Eine Studie der Agentur der Europäischen Union für Grundrechte (FRA) aus dem Jahr 2014 zeigt, dass etwa jede dritte Österreicherin seit dem 15. Lebensjahr einmal Opfer von Gewalt geworden ist, oftmals in den eigenen vier Wänden. „Viele Frauen erfahren Gewalt in ihrer Kindheit aber auch in der Partnerschaft“, bestätigt Michaela Gosch, Leiterin der Frauenhäuser Steiermark. „Sie werden nicht nur körperlich, sondern auch psychisch misshandelt. Gewalt hat eben viele Gesichter“, fügt Gosch hinzu.

Auch Irina musste Beleidigungen und Drohungen ertragen: „Immer wieder hat er mir mit dem Umbringen gedroht.“ Immer wieder kehrte sie zu ihrem Lebenspartner zurück „wohlwissend, dass er sich nicht geändert hat“, fügt sie hinzu.

Das Verhalten vieler Frauen zu ihren gewalttätigen Män-

RECHTLICHE MÖGLICHKEITEN

Wird die Polizei gerufen und muss diese annehmen, dass die Gesundheit, die Freiheit oder gar das Leben eines Opfers gefährdet ist, kann sie den Gewalttäter aus der Wohnung oder dem Haus bzw. einem festgelegten Bereich wegweisen und ihm verbieten diesen (Wohn)bereich nochmals zu betreten. Das Betretungsverbot wird für zwei Wochen ausgesprochen. Das ausgesprochene Verbot wird in-

nerhalb von 48 Stunden von der Behörde überprüft. Diese kontrolliert weiters auch die Einhaltung der Maßnahme. Von der Erlassung eines Betretungsverbots werden sofort die Gewaltschutzzentren – und wenn Kinder und Jugendliche betroffen sind, auch die Kinder- und Jugendhilfeträger – verständigt. Vor Gericht kann von den Opfern zusätzlich ein Antrag auf einstweilige Verfügung gestellt werden.



Foto: Schrank

nern sei ambivalent, erklärt Michaela Gosch. Zahlreiche kehren wieder zu ihren Peinigern zurück. „Da steckt natürlich ein unglaublicher Druck dahinter. Oftmals auch in finanzieller Hinsicht. Wir bieten in diesem Fall für unsere Klientinnen Paargespräche an, um eine Rückkehr für sie sicherer zu machen. Selbstverständlich gibt es aber auch Rückkehrgeschichten, die positiv ausgehen.“

Es dauerte drei Jahre, bis sich Irina entschied die Reißleine zu ziehen. „Es

war nicht leicht den ersten Schritt zu machen“, sagt die 29-Jährige.

„Frauen warten oft sehr lange, bis sie sich überhaupt irgendjemandem anvertrauen“, fügt die Leiterin der Frauenhäuser hinzu. Ähnliches berichtet uns auch Chefinspektor Franz Brandstätter der PI Karlauerstraße. Er hat häufiger mit derartigen Fällen zu tun: „Wir werden oft zu Vorfällen gerufen und während des Gesprächs stellt sich dann heraus, dass dies nicht die erste Gewalt-

anwendung war.“

Die Vergangenheit hinter sich zu lassen und sein Leben neu zu ordnen sei ein bedeutender Schritt mit oftmals schwerwiegenden Konsequenzen. „Manchmal bedeutet dies für Frauen sogar einen Jobverlust, die Kinder müssen in eine andere Schule gehen und und und. Es ist ein tiefer Einschnitt in ihren Lebensalltag“, so Gosch weiter. Und: Es ist mit Sicherheit ein steiniger Weg heraus aus der Spirale der Gewalt. Irina möchte

Marina Sorgo sagt

Was leistet das Gewaltschutzzentrum Steiermark?

Unsere Kerntätigkeit ist die Unterstützung und Betreuung von Opfern familiärer Gewalt bzw. Gewalt im eigenen sozialen Umfeld. Willkommen sind aber alle Menschen, die Gewalt erfahren haben. Wir bieten unseren Klienten auch kostenlosen rechtlichen Beistand.

Welche Standorte gibt es?

Es gibt zusätzlich zum Gewaltschutzzentrum Graz noch sechs Regionalstellen in Hartberg, Feldbach, Leibnitz, Leoben, Bruck und Liezen. Erreichbar sind wir immer unter der Nummer: (0) 316 77 41 99.

Was raten Sie Frauen, die mit Gewalt in Berührung kommen?

In einer Gefahrensituation sollten Opfer sofort die Polizei rufen. Möchten sie das nicht, gibt es für sie die Möglichkeit ins Frauenhaus zu gehen. Es ist aber immer ratsam, professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen. Je schneller gehandelt wird, umso besser kann einem geholfen werden.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Ich wünsche mir, dass die Zusammenarbeit mit den einzelnen Institutionen, so auch mit der Polizei, weiterhin so gut funktioniert und die Menschen unser Angebot positiv annehmen. Unsere Tür steht allen jederzeit offen!



Marina Sorgo,
Leiterin des
Gewaltschutz-
zentrums

Foto: Gery Wolf



Foto: Schrank

ihren Leidensgenossinnen aber Mut machen: „Es lohnt sich, auch wenn man oft kurz vor dem Aufgeben steht.“ Tatkräftig unterstützt auf ihrem Weg haben die 29-Jährige Freunde und die Familie. Sie hat aber auch professionelle Hilfe in Anspruch genommen: „Dafür braucht man sich nicht zu schämen. Diese Menschen sind dazu da, um zu helfen.“ Manchmal schämen sich Opfer, manchmal machen sie sich selbst Vorwürfe, wissen auch die Helfenden zu erzählen. Dabei gilt: „Je früher Opfer Unterstützung erhalten, umso besser können spätere Konsequenzen abgefedert werden und umso leichter wird es wieder zurück in ein gewaltfreies Leben zu finden“, erklärt Marina Sorgo, Leiterin des Gewaltschutzzentrums.

Nicht jede „Gewaltgeschichte“ geht auch gut aus. Aber es gibt sie, diese Happy Ends: Michaela Gosch erzählt mir von einer Klientin, die mit 87 Jahren noch den Weg ins Frauenhaus und heraus aus der Gewalt gefunden hat. Eine ähnliche Geschichte hat auch Marina Sorgo parat. Eine 75-jährige Frau wurde von ihrem Mann über Jahre hinweg misshandelt und gewürgt. Ein Betretungsverbot und eine Einstweilige Verfügung wurden ausgesprochen. „Es kam aber nie zu einem Verfahren. Dieses wurde immer wieder hinausgezögert, bis der Mann

schließlich verstarb.“ Eine Geschichte mit Happy End? „Ja. Denn die Dame erlebte nach dem Tod ihres Mannes noch 15 wunderschöne Jahre und hat es geschafft über das Erlebte hinwegzukommen“, freut sich Sorgo. Ich erzähle Irina diese Geschichten. „Ich hoffe diese Beispiele ermutigen Frauen dazu sich zur Wehr zu setzen. Gewalt ist keine private Sache, sie geht uns alle an. Gewalt muss in der Gesellschaft noch sichtbar werden“, sagt sie. Der 25. November sei hier ein guter Anfang. Laut Gosch sind die Aktionen rund um den Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen sinnvoll, sie betont aber gleichzeitig die Wichtigkeit der Prävention. „Gewalt sollte schon im Vorfeld abgefangen werden.“

Irina blickt wieder abwesend aus dem Fenster. Mittlerweile ist es dunkel geworden. Sie nippt an ihrer heißen Schokolade. „Kapitel des Lebens, die einem nicht gefallen, sollte man sofort schließen. Besser gleich ein neues aufschlagen“, lächelt die 29-Jährige. Sie nimmt ihre Ledertasche und ihren langen kamelfarbenen Wintermantel und verlässt das Lokal. Ich bleibe in Gedanken versunken zurück. Diesmal starre ich wehmütig aus dem Fenster. In die anbrechende Dunkelheit. Doch ein paar Sonnenstrahlen erreichen mich doch noch.

Mit »Young & Smart« gegen Cyber-Crime

Kollegin Adorjan klärt mit neuer Infobroschüre auf

Kaum ein Jugendlicher, der nicht in jeder freien Minute bloggt, chattet oder postet. Revierinspektorin Alexandra Adorjan vom Stadtpolizeikommando Graz klärt seit Jahren Jugendliche über die Risiken neuer Medien auf. Nun hat sie die Broschüre „Young and Smart“ erstellt. „Für mich war es immer unbefriedigend, dass ich nach einem Vortrag keine Informationsbroschüre für Schüler oder Lehrer zur

Verfügung hatte.“ Deshalb entschloss sich die Präventionsbeamtin selbst ein Nachschlagwerk zu erstellen. Aber eines von Schülern für Schüler. Zehn Jugendliche des Akademischen Gymnasiums in Graz waren sofort von der Idee begeistert und halfen mit. So fertigten diese unter anderem das gesamte Bildmaterial an. „Die Jugendlichen waren äußerst kreativ und nach zwei Tagen intensiver Arbeit war

die Grundstruktur der Broschüre fertig“, so die Herausgeberin. Pünktlich zu Schulbeginn stand sie dann druckfrisch für Interessierte zur Verfügung.

Broschüren können von Alexandra Adorjan unter (0) 59 133 60 65 34-31 oder über den Kooperationspartner „Sicher Leben in Graz“ www.sicherlebeningraz.at oder auf jeder Polizeiinspektion bezogen werden.



Mag. Christiane Petzner vom BG/BRG Pestalozzi-straße, Schüler der dritten Klasse der Schule

Foto: Petzner

»Alarm« für Büro L1 – die Öffentlichkeitsarbeit

Ihr Revier ist die Medienwelt. Ihre Aufgaben: vielseitig. Kommunikation ohne Limit – für das Team des Büro L1

Das Telefon von Joachim klingelt im Minutentakt: Medienvertreter und Kollegen sind am Apparat. Vor der Weihnachtszeit und dem

Jahreswechsel ist noch vieles zu erledigen. Der morgendliche Kaffee muss erst einmal warten. Doch nicht nur beim Chef, auch auf der "1133"

(dem "heißen Draht" des ÖA-Teams) geht die Leitung über. Unsere gute Seele Heidi übernimmt die Gespräche, gleichzeitig kümmert sie sich um die



**“Mehr als nur professionelle Plaudertaschen”:
Das Team des Büro L1**

Foto: Makowecz

DER BIG BOSS

Mit von der Partie seit: *Von Beginn an*

Meine Tätigkeit: *Koordination der täglichen Medien- und Öffentlichkeitsarbeit, Beratung von Führungskräften, Schnittstelle zum B.M.I*

Das liebe ich an meinem Job:

Abwechslungsreichtum, Flexibilität, Einblicke in alle polizeilichen Bereiche

Man kann sich an mich wenden: *Wenn man nicht mehr weiter weiß*

und einen guten Rat braucht.

Ich in drei Worten: *Freigeist, offen für Neues, Chef eines tollen Teams*

Ich bin ein Fan von: *Bruce Springsteen, meiner Familie, SK Sturm*

Darauf kann ich nicht verzichten: *Meinen Frühstückskaffee*

Was ich als Kind immer werden wollte: *Gendarm*

Mein skurrilstes Hobby: *Ich spiele via Skype Gitarre mit einem Freund aus Deutschland*

Dieses Buch kann ich wärmstens empfehlen: *“Die Geschichte der Spieltheorie” von Rudolf Taschner*



Oberst Joachim Huber, BA MSc
Foto: Makowecz

DER CHEFREPORTER

Mit von der Partie seit: Von Beginn an

Mein Aufgabengebiet:

Newsletter, Magazin, Website

Das liebe ich an meinem Job:

Dass ich kreativ sein und meine Ideen verwirklichen kann

Man kann sich an mich

wenden: *Wenn man bei einem Problem nicht mehr weiter weiß*

Ich in drei Worten: *Zielstrebig, loyal, allem Neuen gegenüber aufgeschlossen*

Ich bin ein Fan von: *Kre-*

ativen Menschen, die bereit sind neue Wege abseits des Mainstreams zu gehen

Darauf kann ich nicht verzichten: *Gesundes Essen, Sport und Freunde*

Was ich als Kind immer werden wollte: *Forscher*

Das ertönt aus meinem

Radio: *Von Klassik bis Hard Rock ist alles dabei*

Das lese ich gerne: *Lachbücher und Biographien.*

Mein aktuelles Buch: *"Bürgerkrieg" von Ulf Kotte*



ADir Max Ulrich, MA

Foto: Makowecz

Wenn ich auf Reisen gehe, dann ...: *Mache ich Abenteuer- oder Bildungsreisen. Ich will Neues erkunden und erleben.*

DAS QUIRLIGE KÜCKEN

Mit von der Partie seit:

Jänner 2015

Diese Arbeit geht auf meine

Kappe: *Newsletter, Magazin, Medienbetreuung*

Das liebe ich an meinem Job:

Dass ich meine Kreativität ausleben kann und viele neue Leute kennen lerne

Man kann sich an mich

wenden: *Wenn man eine gute Geschichte auf Lager hat. Gerne auch wenn man Lust auf einen Kaffee verspürt.*

Ich in drei Worten: *Sonnenschein, Plaudertasche, Energiebündel*

Ich bin ein Fan von:

Büchern, meinem gelben Opel Adam, meinem iPhone

Darauf kann ich nicht verzichten: *Zeit mit Freunden und meiner Familie zu verbringen, Sport*

Was ich als Kind immer



Mag. Madeleine Heinrich

Foto: Makowecz

werden wollte: *Formel 1 FahrerIn, Journalistin*

Mein skurrilstes Hobby:

Skijöring mit meinem Huskyrüden Odin

Wenn ich ein Tier wäre,

wäre ich: *Ein Löwe*

Dafür würde ich alles geben:

Einmal um die ganze Welt reisen, eine Birkin-Bag

Letztes Urlaubsland: *New York und Texas*

Meine aktuelle Bettlektüre:

"Er ist wieder da" von Timur Vermes

DER WEISE

Mit von der Partie seit:

2005

Ich bin zuständig für:

Bresse- und Medienbetreuung im Regelbetrieb oder bei (Groß-)Veranstaltungen

Das liebe ich an meinem Job: *Man weiß nie, was der Tag einem bringt*

Man kann sich an mich wenden: *Wenn man Unterstützung bei der Medienarbeit braucht*

Ich in drei Worten:

ruhig, überlegt, passionierter Landwirt

Ich bin ein Fan von:

Der Arbeit mit Tieren

Darauf kann ich nicht

verzichten: *Familie*

Was ich als Kind immer

werden wollte: *Pilot*

oder Lokführer

Motto: *lapere audel!* (Nähe es weise zu sein)

Mit dieser Person,

würde ich mich gerne

einmal unterhalten:

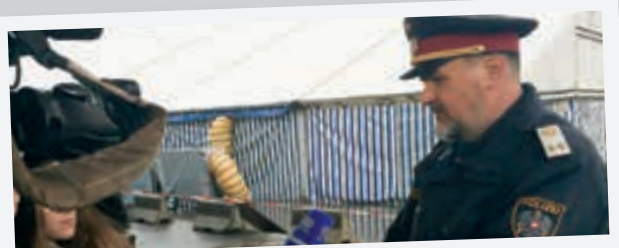
Steven Hawking.

Darüber würde ich mit

Hawking diskutie-

ren: *Nie er zu dem Schluss kommt,*

dass Gott nicht existiert.



KontrInsp Fritz Grundnig

Foto: Makowecz

„Es ist schön, unsere Kollegen draußen unterstützen und ihnen zur Seite stehen zu können“

täglichen Presseaussendungen. Die Zeitungen, Radio- und

TV-Sender wollen schließlich möglichst zeitnah über die verschiedenen Einsätze Bescheid wissen.

Kaum bekommen die Reporter von einer „Geschichte“ Wind, laufen auch

schon die Telefone der beiden Pressesprecher heiß. „Darüber weiß ich leider nicht Bescheid, ich werde mich aber in den nächsten Minuten schlau machen und rufe zurück“, verspricht Leo der Person am anderen Ende der Leitung. Er ist allerdings ein wenig in Eile. Interviewtermin! „Fritz kannst du übernehmen?“, fragt Leo und legt ihm einen Zettel mit Infos auf den Schreibtisch. Alles kein Problem: Wir sind ein Team. Unser Newcomer schnappt sich seine Jacke und ist weg. Am Gang begegnet er Hannes. Auch er hat viel zu tun: Die Weihnachtsfeier der LPD ist vorzubereiten.

DER NEWCOMER

Mit von der Partie seit: Februar 2015

Mein Aufgabengebiet: Als Pressesprecher obliegt mir u. a. die Presse- und Medienbetreuung

Das liebe ich an meinem Job: Verbundenheit mit Kolleginnen und Kollegen draußen. Es ist ein schönes Gefühl, für andere da sein zu können + Erfahrungsreichtum

Man kann sich an mich

wenden: Wenn man einen guten Interviewpartner, Hilfe bei der Pressearbeit oder kreative Impulse braucht.

Ich in drei Worten: neugierig, ehrgeizig, humorvoll

Ich bin ein Fan von: Musik: Ich bin sehr musikalisch und spiele in einer Band.

Darauf kann ich nicht verzichten: Spaß und Humor, es tut gut herzhaft lachen zu können

Was ich als Kind immer werden wollte: Lehren, Inhaber eines Musikgeschäfts

Sehnsuchtsort: Eine kleine unbekannte, kroatische Ortschaft am Meer, wo ich schon öfter war.

Mein Jugendheld: Nick Knatterton (Detektiv)

Letztes Urlaubsland: Kroatien



KontrInsp Leo Josefus
 Foto: Makowecz

DIE ERFAHRENE

Mit von der Partie seit: 2011

Ich kümmere mich um: Die täglichen Presseaussendungen und ich unterstütze die Pressesprecher bei der Medienbetreuung

Über meine Arbeit: Es ist eine interessante, vielfältige Tätigkeit, es ergeben sich nette Gespräche mit Kollegen

Man kann sich an mich

wenden: Wenn man Fragen hat und ich helfen kann

Ich in drei Worten: posi-

tiv denkend, immer ein Lächeln auf den Lippen, hilfsbereit

In meiner Freizeit: Verbringe ich Zeit mit meiner Familie und ich bin viel mit meinem Cabrio unterwegs

Darauf kann ich nicht verzichten: Gutes Essen, Schokolade

Was ich als Kind immer werden wollte: Ich hatte keinen bestimmten Traumberuf, wollte aber immer mit Menschen arbeiten

Dorthin fahre ich gerne auf

Urlaub: Auf jeden Fall ans Meer

Musikgeschmack: Quer durch den Gemüsegarten



FOI Heidelinde Weghofer
 Foto: Makowecz

DER PAPARAZZO

Mit von der Partie seit: *Von Anfang an*

Mein Aufgabengebiet: *Fotografie, Veranstaltungsmanagement, Kinderpolizei*

Das liebe ich an meinem Job: *Dass ich selbstständig arbeiten und kreativ sein kann. Die Arbeit mit den Kollegen macht einfach Spaß.*

Man kann sich an mich wenden: *Wenn man den perfekten Schnappschuss braucht oder wenn es um Unterstützung im Veranstaltungsmanagement (speziell Ehrungen) geht*

Ich in drei Worten: *Familienmensch, Dickkopf, Spaßvogel*

Ich bin ein Fan von: *Fotografie*

Darauf kann ich nicht verzichten: *Auf meine Familie*

Was ich als Kind immer werden wollte: *Exekutivdienstbeamter*

Meine schönsten Momente: *Die Geburten meiner beiden Töchter*

Wenn ich ein Tier wäre, wäre ich: *Ein Adler*

Dafür schätzen mich meine Mitmenschen: *Meine Ehrlichkeit, meinen Humor und meine Hilfsbereitschaft*



RevInsp Jürgen Makowecz
Foto: Makowecz

Der Countdown läuft. Und das „Chrstikind“ (im heurigen Jahr Hannes und Madeleine) muss die Christbäume erst schmücken. Alles kein Problem: Wir sind ein Team! Jürgen macht sich indes auf den Weg zur PI-Eggenberg. Heute ist Drehtag mit ATV und wir unterstützen die Kollegen vor Ort. Achten darauf, dass alles gut über die Bühne geht. Seine Kamera hat er wie immer dabei. Eventuell kommt ihm etwas Gutes vor die Linse. Madeleine und Max sind heute ebenfalls sehr geschäftig. Der Newsletter sollte morgen rausgehen und für die neue Ausgabe des LPD-Magazins gäbe es ebenfalls noch jede Menge zu tun. Einige Termine für Reportagen stehen an. Und ein Kollege benötigt für einen Vortrag eine fertige Präsentation. Alles kein Problem, wir sind ein Team! Wir sind Ihr/euer Team!

„Wir freuen uns jederzeit über Feedback und neue Impulse. Wir sind immer für unsere Kollegen da.“

DER KREATIVE

Mit von der Partie seit: *2014*

Mein Aufgabengebiet: *Veranstaltungsmanagement, Ansprechpartner Compliance, Morgenjournal*

Das liebe ich an meinem Job: *Dass ich meine eigenen Ideen umsetzen kann und dazu beitrage, die „Marke“ Polizei positiv zu repräsentieren*

Man kann sich an mich wenden: *Wenn man eine rechte Hand beim Organisieren von Veranstaltungen braucht*

(PI-Eröffnungen, Bälle etc.)

Ich in drei Worten: *Immer für einen Schmäh zu haben, kreativ, hilfsbereit*

Ich bin ein Fan von: *Meiner Heimatstadt Bad Radkersburg*

Darauf kann ich nicht verzichten: *Volleyball*

Was ich als Kind immer werden wollte: *Eventmanager*

Ich wäre am liebsten im Gespräch mit: *Meinem Namensvetter und Event- und PRmanager*

Hannes Jagerhofer zum gegenseitigen Gedankenaustausch

Aktuelle Lektüre: *„Einen Scheiß muss ich“ von Tommy Jaud*



GrInsp Johannes Wonisch
Foto: Makowecz

GrInsp Robert Seebacher und Obstdt Siegmund Schnabel (v. l.)

Foto: Ulrich



Die Alpinpolizei: Retter in den Bergen

Die Berge kennen sie wie ihre Westentasche: Für ihren langjährigen Einsatz bei der Alpinpolizei wurden Siegmund Schnabl und Robert Seebacher ausgezeichnet.

Oberstleutnant Siegmund Schnabl und Gruppeninspektor Robert Seebacher wurden für ihre jahrzehntelange Tätigkeit im Alpindienst mit dem Goldenen Bergführerabzeichen ausgezeichnet.

Schnabl ist seit 2002 Leiter der Alpinpolizei in der Steiermark und für 67 Männer und fünf Frauen zuständig. Jährlich müssen sie im Schnitt 600 Mal zu Einsätzen ausrücken. Der Aufenthalt in den Bergen führt bei Wanderern, Schiläufnern oder Tourengern, bei ungenügender Vorbereitung, bei Leichtsinn oder wenn sie ihre Fitness unterschätzen oft zu tödlichen Unfällen. Mitunter zählen auch Einsatzkräfte oder Jäger zu den Opfern.

So auch 2005 als drei Berufsjäger nach heftigen Schneefällen mit einem Traktor zur Wildfütterung am Wald am Schoberpass aufbrachen. Sie wurden von einer Staublawine erfasst, 500 Meter mitgerissen und getötet. Die Leichen wurden erst Wochen später aufgefunden. „Das war mein bisher schwierigster Einsatz. Etwa 100 Einsatzkräfte suchten tagelang vergeblich in einem riesengroßen Lawinenkegel und unter schwierigsten Bedingungen nach den Verschütteten. Leider erfolglos“, erzählt Schnabl.

Seebacher ist seit mehr als zwei Jahrzehnten bei der Alpinpolizei tätig und

auch Höhlenforscher. Im Juni 2014 war er einer jener Retter, die den schwer verletzten Höhlenforscher Johann Westhauser aus der Riesending-Schachthöhle aus 300 Meter Tiefe herausholten. Der Einsatz dauerte elf Tage. Ein sehr emotionaler Moment für Seebacher, aber ein glücklicher und erfolgreicher Einsatz.

Wegen ihres jahrzehntelangen Einsatzes als Bergführer, als Ausbilder und wegen ihrer Funktionen in Leitertätigkeit wurden die Alpinpolizisten nun bei der letzten Polizei-Bergführer-Fortbildungsübung in Eisenerz mit dieser hohen Auszeichnung würdig geehrt.

Rätselhafte Fahndung wurde zum Mordfall

Die Suche nach einem abgängigen 54-jährigen Grazer war von Beginn an rätselhaft und erwies sich als Mord.

Fahnder des Landeskriminalamtes Steiermark lösten einen äußerst komplizierten Mordfall. Dafür wurden sie mit dem Award als „Kriminalisten des Jahres 2015“ ausgezeichnet. Spurlos verschwand Mitte Februar 2014 ein Grazer. Seine Tante erstattete Abgängigkeitsanzeige. Vorerst ein Routinefall für die Polizei landete der Fall letztlich bei Bezirksinspektor Andreas Dirnberger von der Fahndungsgruppe des Landeskriminalamtes Steiermark. Sofort nahm er die Ermittlungen auf und es keimte in ihm der Verdacht auf ein Verbrechen. „Es gab Indizien, die in Richtung Erpressung und Freiheitsentziehung hindeuteten“, so der Kiberer. Spätere, umfangreiche Erhebungen ergaben: Ein dubioser Anruf, bedenkliche Geldtransaktionen von einem Sparbuch und eine Erkrankung eines 29-jährigen Bankangestellten, der den abgängigen Grazer betreut hatte. Doch alle Ermittlungen verliefen im Sand. Trotz großem Aufwand gab es keine Hinweise. Doch die Erinnerung an einen alten Fall gaben Dirnberger und seinem Team weitere Impulse. Neuerlich wurden die Ermittlungsergebnisse überprüft, alle Angestellten der Hausbank des Abgängigen befragt und Rufdatenrückfassungen ausgewertet. Ein 23-jähriger Banker konnte für

den Tag des Verschwindens des Grazers keine schlüssigen Angaben machen. Bald stellte sich heraus, dass sich der Tatverdächtige zur möglichen Tatzeit auf dem Areal der Reininghausgründe aufgehalten hatte. Mit einem Großaufgebot an Leichen- und Blutspürhunden wurden die dort befindlichen Teiche und Gebäude durchsucht. Wieder ohne Ergebnis. Doch dann stieß Dirnberger auf einen entscheidenden Hinweis. Ein Geschäftsmann hatte an die beiden Tatverdächtigen einen Baucontainer vermietet.

Dieser war im Umfeld der Reininghausgründe aufgestellt. War das endlich die „heiße“ Spur?

Die Nachschau im Container erwies sich neuerlich als Tiefschlag für die Ermittler. Sie fanden weder eine Leiche noch Blutspuren. Dirnberger und die Kollegen ließen aber nicht locker und holten erneut die Leichen- und Blutspürhunde, wo die Ermittler aber keine Spur erkennen konnten. Doch die Spürhunde schlugen an. Nun wurden Beamte der Tatortsicherung hinzugezogen, die den Containerboden auf DNA-Spuren untersuchten. Diese Spurenauswertung ergab schließlich eine eindeutige DNA-Übereinstimmung mit dem Abgängigen. Die Leiche war aber noch immer unauffindbar. Die im Verdacht stehenden Banker wurden



festgenommen. Zwei Stunden nach der Einvernahme gestand der Jüngere schließlich die Tatgründe und den Tatablauf. Der Ältere schweigt bis heute eisern. Weil der Grazer die illegalen Kontobehebungen der Banker bemerkt hatte, musste er sterben. Er wurde erdrosselt, im Container zerstückelt, die Leichenteile in Maurerwannen einbetoniert und schließlich in die Mauer geworfen. „Der Fall war für mich und meine Kollegen von Anfang an eine atypische Fahndung. Die Indizien, die schließlich zur Klärung der Tat führten, mussten wir in Kleinstarbeit zusammentragen. Die Lösung des Falles war nur deshalb möglich, weil alle Vorgesetzten der Landespolizeidirektion, die für den Fall zuständig waren und auch die Vertreter des Gerichtes immer an den Erfolg geglaubt haben.“

**Günther Har-
rer, Wolfgang
Genser, Sabrina
Archan, Alfred
Stelzer, Hubert
Miedl und
Andreas
Dirnberger (v. l.)**

Foto: Ulrich

Jung-Drachin auf dem Weg von Sieg zu Sieg

Seit 16 Jahren hat sich Maria Mahnert erfolgreich dem Jiu Jitsu verschrieben. Ein Portrait der „jungen Drachin“.

Wenn ihr Partner zum Angriff ansetzt, wehrt sie diesen blitzschnell ab und wirft ihren Kollegen souverän mit nur einem Griff zu Boden. Er knallt auf die harte Matte. Ein Sekundenkrimi. Maria Mahnert hat die Situation wie immer fest im Griff. Seit sechzehn Jahren ist sie bereits in diesem Geschäft und trainiert sich seither von einem Erfolg zum nächsten. Das Jiu Jitsu ist damit wohl eine der (ersten) großen Lieben ihres Lebens. Und das, obwohl die Wahl für diese Sportart ursprünglich von ihren Eltern getroffen worden war. „Meine Eltern haben mich und meine Schwester zum Training angemeldet. Wir sind dann beide einfach dorthin gegangen. Und ich habe weitergemacht. Im Nachhinein war die Entscheidung meiner Eltern also richtig“, erzählt

uns die 26-Jährige lächelnd. Mit zehn Jahren kam sie in den Verein der Jungdrachen in Andritz wie sich herausstellte sollte, um zu bleiben. Mittlerweile ist sie dort nach fast zwei Jahrzehnten schon ein richtiger Routinier und selbst als Trainerin tätig.

Ihre Erfolgsgeschichte bei Wettkämpfen begann Maria mit 14 Jahren und nach vier Jahren hartem Training. „Ich war damals sehr stolz. Es war ein unglaubliches Gefühl“, erzählt die Vollblutsportlerin. Im Mai 2015 nahm sie zum ersten Mal bei einem internationalen Bewerb teil und auch das war ein voller Erfolg: Sehr souverän holte sie sich in der Disziplin Duo-Kata bei der Europameisterschaft in Antwerpen Belgien Gold. Und das, trotz aller Aufregung, die man als Sportlerin oder Sport-



So sehen Gewinner aus – Maria kämpft sich von Sieg zu Sieg

Foto: Mahnert

ler vor der Teilnahme an einer so wichtigen Veranstaltung verspürt. „Die Meisterschaft in Belgien war für mich ein wichtiges Ereignis. Natürlich war ich nervös, vor allem deshalb, weil mir meine Gegner nicht vertraut waren. Das ist etwas ganz anderes als ein heimischer Bewerb, wo man die anderen Teilnehmer kennt.“ Insgesamt 30 österreichische Sportler von sieben Vereinen nahmen an der Veranstaltung teil.

Die Teilnahme an der Europameisterschaft verdankt sie einem glücklichen „Zufall“: „Vor einem dreiviertel Jahr war ein französischer Trainer in Graz zu Besuch. Er war Mitorganisator der Veranstaltung und hat mich und meinen Partner dazu eingeladen. Für mich war sofort klar: da muss ich hin, da bin ich dabei.“ Am 6. Dezember 2015 erkämpfte sie sich dann auch noch den Staatsmeistertitel.

JIU JITSU

Jiu Jitsu ist eine waffenlose Kampfkunst. Viele Legenden ranken sich um die Entstehungsgeschichte dieser Sportart. Mit Sicherheit kann aber nur mehr gesagt werden, dass die Wurzeln des Jiu Jitsu in Asien liegen. Um 1900 kam die Sportart nach Europa. Ziel ist es, seinen Gegner durch möglichst effiziente Wurf-, Griff-, Schlag-, Stoß- und Tritttechniken kampfunfähig zu machen. „Bei Jiu Jitsu geht es aber nicht allein um die Ausübung von Kraft, sondern vor allem um Präzision und Technik.“, verrät uns Maria. Jiu Jitsu

ist also ein ganzheitlicher Sport, der auch die allgemeine Fitness fördert. Gerade bei der Polizei ist diese Sportart beliebt. Viele Kollegen sind Dan-Träger. Bis zum Dan-Träger ist es aber ein harter Weg. Sieben Prüfungen müssen die Gürtelträger bis zum 1. Dan ablegen. Für mehr Transparenz und Fairness müssen die Sportler ihr Können bei den Prüfungen vor internationalen Trainern unter Beweis stellen. Die Disziplin Duo-Kata soll einen „realistischen“ Kampf zweier Wettkämpfer als Paar darstellen.



Für ihre Erfolge muss Maria hart trainieren

Foto: Mahnert

Für ihre Erfolge muss Maria sehr hart trainieren. Einmal pro Woche „tanzt“ sie mit ihrem Partner über die Matte. „Natürlich muss man immer am Ball bleiben“, betont sie. Zusätzlich zum eifrigen Training hilft bei den Wettkämpfen aber auch sicher ein bisschen das Daumendrücken ihrer 4-jährigen Tochter. Sie blickt natürlich sehr zu ihrer Mutter auf und will irgendwann einmal in deren Fußstapfen treten. Und Mama Maria wird ihre Kleine dabei tatkräftig unterstützen und ermutigen so wie auch „meine Eltern mich ermutigt haben“, sagt sie. Für Maria gibt es aber mehr im Leben als „nur“ Jiu Jitsu.

Wie vielseitig die Power-Frau ist, zeigt sich unter anderem, wenn man auf ihre sportliche Laufbahn

zurückblickt. Gestartet hat das Multitalent zunächst mit Leichtathletik, anschließend kam Jiu jitsu dazu und als sie die Oberstufe (BAKIP Graz) besuchte, fand sie im Cheerleaden eine weitere Leidenschaft. Maria und ihre Kolleginnen heizten den Fans der Grazer Giants bei den Spielen so richtig ein. „Damals war ich fast jeden Nachmittag unterwegs und hatte quasi jeden Tag Training“, lächelt sie. „Das war eine großartige Zeit.“ Jetzt konzentriert sich die 26-Jährige aber ganz auf Jiu-Jitsu, ihre Polizeikarriere und natürlich auf ihr Kind. „Wenn ich keinen Sport mache, verbringe ich die Zeit mit meiner Tochter. Wir sind sehr unternehmungslustig, gehen oft ins Theater oder zum Reiten“, verrät uns die Polizeischülerin. Maria hat

also nicht nur ihre Gegner, sondern auch das Leben fest im Griff. Was sie sich für die Zukunft wünscht? „Mein sportliches Ziel für die nächsten Jahre ist die Erreichung des 3. Dan und dass ich meine Leistungen in Zukunft weiter ausbauen kann. Es werden noch einige Meisterschaften folgen und auch dort will ich erfolgreich sein.“

Von ihrem zukünftigen Beruf erwartet sich die ausgebildete Kindergartenpädagogin in erster Linie Vielseitigkeit, Abwechslung, Spannung und die Möglichkeit sich weiterzubilden. Interessieren würde sie vor allem eine Tätigkeit bei der Hundestaffel, der Sitte oder dem Drogendezernat. Doch ihre Zukunft ist keineswegs in Stein gemeißelt. „Jetzt bin ich einmal hier um zu lernen, dann sehen wir weiter.“



Energie, Ruhe und Kraft tanken. Yoga kann aber auch bei Beschwerden helfen

Foto: Ulrich

ANDREA HAAS

Andrea Haas vom Referat Dienstvollzug der LPD betreibt Yoga seit knapp fünf Jahren und hat eine zweijährige fundierte Ausbildung zur Yoga-Lehrerin absolviert. Die

Unterrichtseinheiten finden an der Volkshochschule im Bezirk Graz Umgebung und im Yoga-Studio in Graz statt. Nähere Informationen erteilt sie unter der Tel.: (0) 59 133 15 36

Yoga ist eine gute Möglichkeit wieder neue Energie für den Alltag zu tanken. Expertin Andrea Haas macht es vor!

Intensive und unregelmäßige Polizeiarbeit erzeugt bei vielen Mitarbeitern Stress, Schlaflosigkeit, Herz- und Kreislaufbeschwerden, Verspannungen, Rücken- und Nackenschmerzen. Eine Abhilfe für Betroffene bietet Yoga. Eine Bewegungslehre als nachhaltige Therapie.

Gesundheitsvorsorge bedeutet nicht nur Sport zu betreiben, auf gesunde Ernährung zu achten oder Suchtverhalten zu vermeiden, sondern vor allem seinem Körper die notwendige Ruhe zu gönnen. Zu langes Sitzen, stundenlange Computerarbeit, falsche Atemtechnik und ständige Überforderung führen auf Dauer zu körperlichen Beschwerden. Meditation oder ähnliche Entspannungstechniken können helfen einer solchen Negativspirale zu entgehen. Ideal gegen Stress ist beispielsweise Yoga: Es bringt Körper und Geist in Einklang und sorgt für Ruhe und Entspannung.

Was ist Yoga?

Yoga ist eine indische philosophische Lehre, die eine Reihe von geistigen und körperlichen Übungen beinhaltet. Die drei Säulen sind der Atem (Pranayama), verschiedene Körperübungen (Asanas) und

Gesunde Stärke durch Entspannung

die Entspannung (Meditation). Yoga ist weder ein Sport noch eine Religion, hat aber wissenschaftlich nachgewiesene, positive Effekte auf die geistige und körperliche Gesundheit. Unbestritten ist, dass Yoga gesund ist. Es ist eine Entspannungsmethode, die auf einfache Weise helfen soll, vom Alltag abzuschalten. Studien westlicher Forscher haben bewiesen, dass Yoga auch therapeutisch gegen Schmerzen, Stress und chronische Krankheiten eingesetzt werden kann.

Wie macht uns Yoga glücklich und gesund?

Jede Woche bereitet Andrea Haas in einem gemütlichen und energetischen Raum im Süden von Graz den Anwesenden einen unvergesslichen Abend. Zu Beginn der Einheit werden die Teilnehmer von sanften Klängen begleitet, um schließlich nach 75 Minuten entspannt wieder in den Alltag einzutauchen. Mit ruhiger Stimme fordert sie den Anwesenden auf, sich bequem mit dem Rücken auf die Matte zu legen, die Augen zu schließen und die Gedanken ziehen zu lassen. Tiefes Ein- und Ausatmen, den Boden zu spüren und getragen zu werden. Die Gedanken bewusst auf Bauch, Arme und Beine zu lenken. Negative Gedanken werden in die Bedeutungslosigkeit entlassen. Die ständig bewusste tiefe Atmung verändert langsam den Gedankenfluss und allmählich entspannt sich der Körper.

Nach der Phase der Ruhe kommt die Aufforderung von Andrea die Konzentration langsam wieder bewusst auf die Gliedmaßen zu lenken. Nun folgen aktive Bewegungen, wie der Vierfüßlerstand, der Katzenbuckel, der herabschauende Hund, die Läuferstellung, die Schulterbrücke und Kobra. Dabei soll die Atmung immer synchron zur Bewegung sein. Der Körper ist nun ständig in Bewegung. Die Teilnehmer dehnen und strecken sich in die verschiedenen Positionen. Wichtig ist, dass der Kopf in der Verlängerung der Wirbelsäule bleibt. „Achte auf deinen Atem“, tönt es durch den Raum. Alle Bewegungen erfolgen gleichmäßig und leicht, wie das Eintauchen eines Schwimmers in den Ozean.

Nach Dehnen und Strecken

folgen kraftvolle Bewegungen mit den „Smoveys“ – halbrunde Gewichtsringe – zur rhythmischen Musik. Angenehm wird der Körper von der gesteigerten Sauerstoffzufuhr durchblutet, vergessen sind Verspannungen und Schmerz. Plötzlich klingt die Musik aus und die Teilnehmer legen sich wieder auf die Matten. Erneut folgt bewusstes Ein- und Ausatmen um zur Ruhe zu kommen.

Nicht Ehrgeiz, sondern achtsame Bewegungen, dabei Grenzen akzeptieren, den Atem spüren und loslassen bestimmen die Übungen auf der Matte. Eine Verbindung von Körper, Geist und Seele entsteht. Yoga bedeutet übersetzt nämlich „verbinden“. Außerdem kann Entspannung jedem gut tun, egal ob er Beschwerden hat oder nicht.



Andrea Haas zeigt vor, wie es richtig geht

Foto: Ulrich

Handel mit illegalen Medikamenten boomt

Arzneimittelfälschungen aus dem Netz sind ein Milliardenbusiness. Eine Kampagne soll nun aufklären.



Die Kampagne wird vom BM.I, dem Gesundheitsministerium und der Apothekerkammer unterstützt

Fotos (2): BM.I

Das Internet ist eine riesige Plattform. Längst haben auch skrupellose Fälscherbanden die virtuelle Welt als Umschlagplatz für ihre gefälschte Ware entdeckt. Hier werden Produkte verkauft, die unter schlimmsten hygienischen Bedingungen hergestellt und mit Giften und Abfällen verunreinigt wurden. Fälscherbanden locken die potentielle Kundschaft mit gefinkelten Tricks und durch aggressive Angebote per Mail auf ihre Website, um ihr gefälschte Ware zu teils horrenden Preisen anzudre-

hen. Potenzmittel, Schlankheitspräparate u. a. finden sich in der Produktpalette der Gauner. Umfragen zeigten einen Nachholbedarf bei der gesellschaftlichen Bewusstseinsbildung. Viele Menschen rechnen gar nicht mit der Gefahr aus dem Netz. Nun soll eine Kampagne des BM.I, der Apothekerkammer und des Gesundheitsministeriums aufklären. Damit Bürgerinnen und Bürger in Zukunft "auf der sicheren Seite" sind. Unter www.auf-der-sicheren-seite.at erhalten Userinnen und User sämtliche Informationen zum Thema Arzneimittelfälschungen. Zusätzlich zeigt der Apothekerverband mit

seiner Facebook-Kampagne "Fakes don't care" die Problematik von gefälschten Arzneimitteln auf. Lesen Sie in unserer nächsten Ausgabe mehr zu diesem Thema.



Die Kampagne „auf der sicheren Seite“ soll aufklären